

Anfang und Ende der wolgadeutschen Tabakerzeugung

Von Edgar Stahff – Berlin

Die Tabakgewinnung in der deutschen Wolgakolonie, und damit eigentlich des russischen Reiches, ist engstens verbunden mit dem wolgadeutschen Namen Stahff. Der aus Hessen im Jahre 1768 nach Rußland ausgewanderte Peter Stahff gründete in der deutschen Kolonie Borgard eine Bauernwirtschaft, die jedoch nach seinem baldigen Tode von seiner äußerst geschäftstüchtigen Frau verkauft werden mußte. Das somit erworbene Geld diente zur Gründung eines kleinen Tabakladens. Zum Verkauf gelangten natürlich nur ausländische, vorwiegend türkische und persische Sorten, da damals in Rußland so gut wie gar kein Tabak gezüchtet wurde. Ihr Sohn Michael Stahff siedelte nach seiner Volljährigkeit mit dem inzwischen schön gewachsenen Handel nach Katharinenstadt an der Wolga über. Das Geschäft ging gut, besonders als die beiden Söhne Konrad und Michael tatkräftig zur Förderung des väterlichen Unternehmens beitrugen. Sie reisten zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen alljährlich zur Messe nach Nischni Nowgorod und sogar nach Petersburg, was damals sehr schwierig war. Es gab keine Eisenbahn, und die 2000 Kilometer mußten zu Pferde zurückgelegt werden, teilweise sogar auf schwer passierbaren Wegen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde in der Gouvernementsstadt Saratow eine Filiale eröffnet. Inzwischen bezog man auch bessere Tabaksorten aus Westeuropa und Amerika. Einen beträchtlichen Aufschwung erlebte die Firma, als 1820 ein Husarenregiment in Saratow stationiert wurde. Der Kommandeur dieses Regimentes, Lanski, war ein sehr wohlhabender russischer Adeliger, dessen genußreiches Leben auf das Offizierskorps der großen Wolgastadt und deren gesellschaftliche Oberschicht abfärbte. Der Tabakverbrauch stieg ins Unermeßliche.

Dieser Aufschwung des Handelshauses bewog die nunmehrigen Besitzer, Konrad und Michael Stahff, eine eigene Fabrik zu gründen. Mit Maschinen, die sie aus dem Lande ihrer Väter, Deutschland, kommen ließen, wurden importierte orientalische Tabaksorten verarbeitet. Wie zu erwarten war, konnte das Unternehmen den Bedarf anfänglich gar nicht decken. Die Fabrik wurde dauernd vergrößert. Plötzlich trat eine Wendung ein, die das Handelshaus und die Fabrik beinahe zum Ruin gebracht hätte, wenn es nicht die Tatkraft ihrer Besitzer gerettet hätte. Das Husarenregiment wurde nämlich von Saratow in eine andere Stadt verlegt. Das bedeutete den Verlust der hauptsächlichen Kundschaft.

Wie immer, so spielte auch hierbei ein gewisser Zufall mit. Der damalige Gouverneur von Saratow war Fürst Golizin, dessen Bruder wiederum Botschafter Rußlands in den Vereinigten Staaten war. Gouverneur Fürst Golizin war ein eifriger und treuer Kunde der Firma Stahff, und als sein Bruder, der Botschafter, mal nach Saratow kam, machte auch er die Bekanntschaft mit den beiden deutschen Großkaufleuten, deren Namen in der südostrussischen Geschäftswelt zur damaligen Zeit großes Ansehen genoß. Der Botschafter erfuhr von der Krisis des deutschen Handelshauses. Die Gebrüder Stahff bewogen ihn nun dazu, ihnen verschiedene

Tabaksamen aus Amerika zuzusenden. Man hatte nämlich den Plan gefaßt, die Fabrikation gezwungenermaßen einzuschränken, dafür aber den Versuch zu machen, erstmalig in Südostrußland Tabak zu pflanzen. Im Jahre 1830 traf dank Vermittlung des Botschafters Fürst Golizin eine Sendung von Tabaksaat aus Philadelphia ein. Es waren zwei Sorten, „Virginia“ und „Maryland“. Diese Sendung war aber eine neue Enttäuschung, denn es handelte sich fast nur um kleine Probesendungen, mit denen die Anlage von Plantagen der geringen Quantität wegen ganz unmöglich war.

Die Verbindung nach Amerika war zur damaligen Zeit nicht so günstig, um schnellstens weitere Sendungen kommen zu lassen. Darum mußten diese deutschen Pioniere durch allmähliche Pflanzung und Gewinnung das nötige Quantum Samen selbst erzeugen. Das war ein langsamer und mühevoller Weg, zumal ja kein Mensch in dieser Gegend irgendwelche Erfahrung aus diesem Gebiet besaß. Aber auch hier siegte Geduld und Energie. Schon im Jahre 1833 wurden der landwirtschaftlichen Genossenschaft in Moskau die ersten Erzeugnisse heimatlichen Tabakbaues vorgelegt. Das geschah auf Veranlassung des Gouverneurs und verfehlte seine Wirkung nicht. Der Zar belohnte diese deutsche Pionierarbeit durch Verleihung einer goldenen Medaille am Annenbande. Der Beginn des Tabakbaues im Russischen Reiche lenkte die Aufmerksamkeit der gesamten Handelswelt auf das neue Vorhaben der deutschen Unternehmer, und ein Jahr später traf als Anerkennung auch die Medaille der landwirtschaftlichen Gesellschaft Moskaus ein. Die Förderung des Gewerbes durch Medaillen aller Art entsprach den damaligen Gepflogenheiten in Rußland. Wenige Jahre nach der unter so großen Schwierigkeiten erfolgten Gründung der deutschen Tabakplantagen an der Wolga, d. h. also im Jahre 1836, wurden schon etwa 7000 Pud erzeugt. Selbstverständlich übernahmen, angeregt durch die Erfolge, auch andere deutsche Bauern den von Stahffs eingeführten Tabakbau, was zur Hebung des Wohlstandes der deutschen Bauern wesentlich beitrug. So ist es bekannt, daß später die größte Tabakfabrik Rußlands, Schukow in Petersburg, ihr einheimisches Rohmaterial ausschließlich von deutschen Wolgabauern bezog.

Ogleich die Stahffs das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf den Tabakbau verlegt hatten und vom Stande des städtischen Großkaufmannes somit in den Bauernstand der Väter zurückgekehrt waren, blieb deren Fabrik in Saratow bestehen. Ja, es entstanden neue Unternehmen dieser Art an der Wolga, und zwar die von Hofstadt, Maier, Braun, Ritter, Rautenfeld, Pister. Auch einige russische Firmen verdankten ihre Existenz dem Vorbilde der Deutschen.

Die Firma der Gebrüder Stahff blieb führend. Ihre Tätigkeit wurde im Laufe ihres Bestehens anerkannt durch höchste Auszeichnungen. Es wäre verfehlt, zu glauben, daß nur Glück und Konjunktur den Aufstieg dieses führenden Tabakunternehmens förderten. Welche Schwierigkeiten sich dieser Arbeit, abgesehen von öfteren Mißernten, entgegenstellten, erstet man aus folgenden Berichten:

Im Jahre 1842 wurde die Hälfte des gesamten Lagers durch ein Schadenfeuer vernichtet. 1856 verbrannten wiederum 4000 Pud. Ein riesengroßer Schaden traf die

Firma im Jahre 1865, als eine ganze Schiffsladung von Zigaretten und Zigarren auf der Fahrt zur Messe nach Nischni Nowgorod versank. Versicherungen gab es damals dort natürlich noch nicht. Weitere Feuerschäden in den folgenden Jahren vernichteten an die 20 000 Pud Tabak.

Aber all das überstand die Firma, deren Ruf als Begründerin des Tabakhandels und besonders des Tabakbaues fast in ganz Rußland bestens bekannt geworden war.

Die Gesamtproduktion der Wolgadeutschen Bauern erreichte 500 000 Pud Tabak im Jahr.

Da kam das Unglücksjahr 1881, in dem ein russisches Finanzgesetz diesem deutschen Wohlstand an der Wolga ein jähes Ende bereitete. Der Tabak wurde nicht nur mit untragbar hohen Steuern belegt, sondern das Gesetz schrieb vor, daß die Fabriken die einzelnen Qualitätssorten nur in einem entsprechenden Verhältnis zu einander verarbeiten durften. Gebunden an Erfahrung, Tradition und klimatische Verhältnisse, konnten die Wolgadeutschen Bauern keine anderen Sorten anbauen, was zur Folge hatte, daß die Fabriken in ganz Rußland nicht mehr in der Lage waren, diese großen Mengen des Wolgadeutschen Tabaks, der nur geringe Qualitätsunterschiede aufwies, zu verarbeiten und auszukaufen. Das Gesetz verbot ja bekanntlich die Verarbeitung nur einer Sorte. Fast alle deutschen Fabriken gingen ein, nachdem sie große Mengen des lagernden Tabaks verbrennen mußten, da deren Verarbeitung durch das neue Gesetz unmöglich gemacht worden war. Als einzige Fabrik hielt sich das Stahffsche Unternehmen, dem es dank seiner günstigen Finanzlage möglich war, auch andere, d. h. also nicht einheimische Sorten zu beziehen. Die Wolgadeutschen Bauern konnten natürlich nicht bei der Erzeugung eines landwirtschaftlichen Produktes verbleiben, dessen Absatzmöglichkeit so sehr eingeschränkt worden war. Man ging wieder zum Weizenbau über und hat es auch darin so weit gebracht, daß dort der weitaus beste Weizen Rußlands erzeugt wurde.

Mit dem Jahre 1881 schied somit das Wolgadeutschtum als Tabak erzeugende Volksgruppe für immer aus, obgleich es auf diesem Gebiet bahnbrechend im Russischen Staate geworden war und die Anerkennung allerhöchster Stellen erworben hatte.

Der Westeuropäer wird es nicht begreifen wollen, daß ein Staat zu Mitteln greift, die einen Ruin für eine ganze Volksgruppe und deren Gewerbe bedeuten. Für russische Finanzverordnungen der da, maligen Zeit waren meist weniger die Interessen des Staates und Volkes maßgebend, als die Interessen gewisser Kreise und Gemeinschaften, deren Einfluß die staatliche Exekutive hierin auf Gnade und Ungnade unterworfen war. In vorliegendem Falle ist die Annahme berechtigt, daß es gewissen maßgebenden russischen Kreisen daran gelegen war, dem aufkommenden deutschen Wohlstand an der Wolga dadurch einen Riegel vorzuschieben. Man wollte einfach nicht, diese für den Staat so bedeutsame Produktion in deutschen Händen belassen. Wie schon gesagt, fand der deutsche Bauer an der Wolga im Weizenbau und anderen Zweigen der Landwirtschaft und in der Heimarbeit reichlich genug Gelegenheit, der russischen Willkür bis zum Weltkriege zu trotzen. Aus der

Geschichte des Tabakbaues Rußlands aber läßt sich die Tat und der Erfolg deutscher Bauern an der Wolga nie ausmerzen.

Heute wird der Tabakbau in der Wolgadeutschen Sowjetrepublik wieder betrieben, und die Sowjets tun so, als wenn sie ihn erfunden hätten.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 1 vom Januar 1939, S. 16-18.